

Erhält 6 mal wöchentlich, mit Wochenschriften, Heimat und Welt und den Sonderbeilagen „Kochbuch“, sowie den Tagesbeilagen „Eltern-Bild“, „Unterhaltung und Wissen“, „Die Welt der Frau“, „Wegwieser“, „Das gute Buch“, „Bismarck-Jahre“, „Wöchentliche Besprechung der Kunst, Wissenschaft, Literatur“ 10 f. Sonntags- u. Sonntagsnummer 20 f. Hauptverleger: Dr. W. Debes, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Mittwoch, den 25. März 1931

Verlag: Dresden
Hauptverleger: Dr. W. Debes, Dresden, Hauptstraße 11, Telefon 2071
40 f. Die Preisliste liegt bei jeder Bestellung bei.
40 f. Die Preisliste liegt bei jeder Bestellung bei.
40 f. Die Preisliste liegt bei jeder Bestellung bei.
40 f. Die Preisliste liegt bei jeder Bestellung bei.

Verlag: Dresden
Hauptverleger: Dr. W. Debes, Dresden, Hauptstraße 11, Telefon 2071
40 f. Die Preisliste liegt bei jeder Bestellung bei.
40 f. Die Preisliste liegt bei jeder Bestellung bei.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Hauptstadt 1, Hauptstraße 11, Telefon 2071
und 11015.

Der Reichstag arbeitet auf

Dritte Lesung des Reichshaushalts — Wichtige Abstimmungen

Berlin, 24. März.

Die Beratung des Reichshaushaltplanes für 1931 nähert sich dem Abschluss. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht bereits die dritte Lesung des Etats. Man erwartet aber innerhalb des Reichstagspräsidenten offenbar mit einer glatten Erledigung dieser Beratung, denn in der gleichen Sitzung soll noch das Waffensicherheitsgesetz endgültig verabschiedet werden. Vorher sind noch die Verhandlungen über die zweite Beratung der Hilfe für die Tagesordnung gestellt worden.

Zu keiner Montag-Sitzung hat der Reichstag jeher, zum Teil sehr

Wichtige Abstimmungen

vorzunehmen. Der von den Sozialdemokraten beantragte und vom Ausschuss angenommene Gesetzentwurf über die Erhöhung der Pflanzsteuer von 10 auf 20 v. H. wird in zweiter und dritter Beratung mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, der Christlichsozialen und eines Teils des Zentrums und der Nationalen Volkspartei angenommen. — Angenommen wird auch in zweiter und dritter Beratung der sozialdemokratische Entwurf auf einen zehnpromzentigen Einkommenssteuertarif bei Einkommen über 20.000 RM. Die Erträge dieses Zuschlages sollen den Ländern mit der Maßnahme zufließen, die an die Gemeinden zur Deckung der Unterhaltungen für Wohlfahrtsvereine zu überweisen.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Reichsfinanzminister Dietrich wird mit 216 gegen 50 Stimmen bei 35 Enthaltungen von Wirtschaftspartei und Zentrum abgelehnt.

Eine kommunistische Entschließung auf Offenlegung der Steuerlisten für den auch die Sozialdemokraten und einige Christlichsoziale stimmen, wird mit 192 gegen 143 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird mit 189 gegen 149 Stimmen eine von den Kommunisten beantragte und von den

Sozialdemokraten unterstützte Entschließung angenommen, in der die Regierung um einen Gesetzentwurf ersucht wird, wonach zur Senkung der Neubaukosten für alle nach dem 1. April 1924 erbauten Wohnbauten eine Befreiung von der Grundsteuer der Länder und Gemeinden ab 1. April in Kraft tritt. Der volle Betrag dieser Steuererleichterung soll verlässlich von der Höhe abgezogen werden. Weiter soll zur Senkung der Mieten auf den Stand der Friedensmieten die Hauszinssteuer um 20 v. H. gesenkt werden. — Weiter stand gestern die von den Sozialdemokraten beantragte

Änderung des Lichtspielgesetzes

zur dritten Beratung, wonach verbotene Filme zur Vorführung vor bestimmten Personenzustufen zugelassen werden müssen. Ein Antrag auf Ausnahmeweisung wurde abgelehnt. Vom Zentrum wurde beantragt den sozialdemokratischen Entwurf dahin zu ändern, daß die Höchstbesetzung in eine Raumbestimmung umgewandelt wird, daß also die Vorführung der Filme vor bestimmten Personenzustufen nicht zugelassen werden muß.

Reichsinnenminister Dr. Brüning erklärte, die Notwendigkeit, die Ausnahmeweisung in eine Raumbestimmung umzuwandeln, ergibt sich daraus, daß jetzt Filme hergestellt werden, die für den Eintritt in die Fremdenlegation werden. Auch die Sozialdemokraten werden kaum wünschen, daß solche Filme auf Verlangen bestimmter Personenzustufen zur Vorführung zugelassen werden müssen. — Dem entsprechend wurde das Gesetz gegen die Stimmen des Zentrums und der Rechten unter Einwirkung der Kommunisten angenommen.

Von den am Montag vorgenommenen Abstimmungen kommt die größte Bedeutung den sozialdemokratischen Steuererleichterungen zu. Es ist anzunehmen, daß der Reichstag in nächster Zeit die Erhöhung der Einkommensteuer Einpruch erheben wird. Kommt dieser Einpruch zustande, dann wäre ein nochmaliger Bescheid des Reichstages mit Zweidrittelmehrheit notwendig. Da diese Zweidrittelmehrheit nicht zur Verfügung steht, darf die Durchsetzung der Einkommensteuer-Erhöhung als unwahrscheinlich bezeichnet werden.

„Wirtschaft stärker als Politik“

Weitere Stimmen zum deutsch-österreichischen Vertrag

Berlin, 24. März. Die Volkshüter Frankreichs, Englands und Italiens sind am Montagmorgen vom Reichsaußenminister Dr. Curtius empfangen worden, um sie über die Auffassung der Regierung hinsichtlich der deutsch-österreichischen Zollunion ins Bild zu setzen, nachdem der Wortlaut den verschiedenen Regierungen bereits vorher zur Kenntnisnahme überreicht worden ist. Der Text der „Wahlschlüsse über die handels- und zollpolitische Angleichung zwischen Deutschland und Österreich“, die wir in ihrem wesentlichen Inhalt bereits mitgeteilt haben, ist am Montagabend veröffentlicht worden. Die Gesamtmeinung wird trotz verschiedener Schritte, die in Wien unternommen worden sind, in Berlin außerordentlich ruhig beurteilt und darauf hingewiesen, daß völkerrechtlich der Abschluß der Zollunion einwandfrei fundiert ist.

Prag, 24. März. Der Zentralverband der Kaufmannschaft veranstaltete gestern Abend ein Bankett, auf dem auch Handelsminister Dr. Matschek das Wort ergriff. Dem Prager Tagblatt zufolge erklärte er, was die österreichisch-deutschen Vereinbarungen betrifft, so müsse er sich vor der Hand auf die bekannten Tatsachen stützen. Die österreichische Regierung könne sich nicht äußern und keine Stellung nehmen, solange die Ansicht der Großmächte nicht bekannt sei. In Bewertung der Richtlinien kam der Minister zu dem Schluss, die deutsch-österreichischen Vereinbarungen bewiesen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse stärker seien als die Politik. Wir müssen, so beschloß er, darauf die Lehre ziehen, daß auch wir neue Wege betreten müssen. Unsere Verträge mit Jugoslawien und Rumänien werden sich sicherlich berart gestalten lassen, daß wir auch mit diesen beiden Staaten über Vorzugszölle und Kontingente zu einer Verständigung kommen. Wir müssen uns in erster Reihe an unsere nächsten Freunde halten und auf der politischen Kleinen Entente wird dann die wirtschaftliche Kleine Entente entstehen. Es muß mit der Notwendigkeit von Kontingenten und mit der daraus folgenden Notwendigkeit der Schaffung von Exportorganisationen gerechnet werden.

London, 24. März. Reuters meldet aus Paris: Der Staatssekretär des Reiches Henderson hat Briand gestern Abend nicht mehr gesehen; aber er war in der Lage, sich vollkommen über die französische Haltung in der Frage der österreichisch-deutschen Zollvereinbarungen zu unterrichten, über die er zweifellos Besprechungen mit Briand haben wird. Der britische Standpunkt scheint zu sein, daß alles verbindlich werden sollte, was irgendwo noch Lieberherzung aussieht. Die Nachricht von der Vereinbarung ist in London erst am Sonntagabend eingegangen, und es ist noch zu früh, sich ein endgültiges Urteil zu bilden.

den. Alle Seiten der Frage und die eventuellen Rückschlüsse müssen geprüft werden, bevor eine Entscheidung über die einmündige Haltung erfolgen kann. Auf jeden Fall dürfte das britische Foreign Office keine Entscheidung treffen, bevor Henderson nach London zurückgekehrt ist, was er am Donnerstag oder Freitag erwartet wird.

New York, 24. März. Herald Tribune bringt einen Leitartikel über die deutsch-österreichischen Vereinbarungen, in dem es u. a. heißt: Wir haben hier ein Projekt, das im Namen der wirtschaftlichen Vernunft vorgeschlagen wird zu einer Zeit, da Europa wirtschaftliche Vernunft am meisten nötig hat. Aber dieses Projekt trägt weitreichende Folgen in sich, die das ganze System gefährden, auf dem Frankreich seine Politik aufbaut, selbst wenn es sich nicht um eine tatsächliche Vertragsverletzung handelt.

Die dem Problem zugrundeliegenden Schwierigkeiten waren immer groß und wurden weiter kompliziert durch die Tendenzen des Versailler Vertrages, der den wirtschaftlichen Faktoren wenig Rechnung trug und zu sehr die nationalpolitischen Ansprüche berücksichtigte. Langst wurde offenbar, daß diese Orientierung früher oder später geändert werden muß. Das Ziel einer weichen und geschickten Diplomatie sollte die Korrektur jener wirtschaftspolitischen Mißgriffe sein.

„Sorge um die Sicherheit“

Von Seidert über die politische Lage.

Paris, 24. März. Im Rahmen seiner Deutschland-Enquete veröffentlicht der Exzellenz heute Erklärungen des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Generals von Seidert. Dieser erklärte, Deutschland und Frankreich können wichtig auf wirtschaftlichem Gebiete zusammenarbeiten. Bedauerlich sei jedoch, daß derartige Verträge seit immer auf den Widerstand der Politiker stießen. Die Verhältnisse Frankreichs und Deutschlands lösen in der gleichen Richtung, nämlich in der Sorge um die Sicherheit. Sollte die Abrüstungskonferenz einen Mißerfolg bringen und der Völkerbund seine alte Politik fortsetzen, dann müßte Deutschland ohne Zögern aus dem Völkerbund austreten. Zwischen Frankreich und Polen eingetreten, müßte Deutschland Verbindungen mit den Sowjets aufnehmen, obwohl man in Deutschland sehr wohl wisse, daß diese den Revolutionsgegnern die gegenwärtigen kapitalistischen Länder predigen und dabei kaum einen Unterschied zwischen Deutschland, Frankreich und England machen. Zum Schluss erklärte von Seidert, wenn er für den Krieg wäre, dann würde er sich nicht mit der Lösung der internationalen Probleme abgeben.

„Nebel der Weichsel“

Eine französische Stimme zum deutsch-polnischen Problem

Robert Tourin, der Verfasser der im Jahre 1928 erschienenen Studie „Der Konflikt von morgen: Berlin—Warschau—Danzig“, in der er als Franzose die Unmöglichkeit und Gefährlichkeit der polnischen Korridorziehung längs der Weichsel nachweist, veröffentlicht heute eine neue Arbeit über das Ostproblem unter dem Titel: „Hinter den Nebeln der Weichsel“ („Derrière les brumes de la Vistule“, Collection „La vie d'aujourd'hui“ Band 18), in der er den deutschen Standpunkt in dieser nicht nur für Deutschland so wichtigen Frage in bemerkenswerter Weise gerechtfertigt.

Der polnische Korridor, die Weichselgrenze, das vom Mutterlande abgetrennte Ostpreußen, die freie Stadt Danzig, diese schmerzenden offenen Wunden an Deutschlands Körper, sind Gefahrenherde erster Ordnung im Staatsleben Europas, die das Angehen der ganzen Welt auf sich richten müssen. Wir müssen es begrüßen, daß auch die Angehörigen der uns ehemals feindlichen Staaten im Laufe der letzten Jahre immer häufiger zum Studium dieses brennenden Problems im deutschen Osten eintreffen, um sich an Ort und Stelle von der Schädlichkeit des durch den Versailler Vertrag geschaffenen friedlosen Zustandes an Deutschlands Ostgrenze zu überzeugen und der Welt ein klares Bild dieser Lage zeichnen, das seinen Eindruck bei einiger Objektivität nicht verfehlen wird.

Denn ein jeder, der die ungeheure Wirtschaftsnot Ostpreußens infolge der Abtrennung erlebt hat, ein jeder, der an dem jetzt völlig vernachlässigten, ehemals so stolzen und belebten Weichselstrom die Errungenschaften einer etwas mehr als zehnjährigen Herrschaft des polnischen Staates sieht, ein jeder, der den lächerlich und verhängnisvollen Zustand Ostpreußens zur Weichsel in dem flüchtigen Hafen von Kurzbred auf sich wirken läßt, ein jeder, der die Entwicklung des Danziger Problems, das durch das Emporsichellen des polnischen Ostens von Gdingen in ein neues Stadium getreten ist, aufmerksam beobachtet, muß sich und seine Mitbürger von der Unhaltbarkeit dieses Zustandes überzeugen. Robert Tourin ist ein guter Kenner des deutschen Ostens. Mit scharfem Blick erkennt und meistert er die mannigfachen Ostprobleme, die dem Deutschen geläufig sein sollen und die für den im politischen Leben Stehenden im großen und ganzen nichts Neues bieten, die dem Auslande aber immer wieder nahegebracht und eingehämmert werden müssen.

Von der ostpreussischen Metropole, der Hauptstadt Königsberg, dessen überragend kulturelle Bedeutung für den Osten aufgezeigt wird, führt sein Weg über die ostpreussische Industrie und Handelsstadt Elbing, weiter über Danzig und Gdingen nach der Hauptstadt des Ermalandes Allenstein, der Herde unter den ostpreussischen Städten, um dann über Stuhm an der Weichselgrenze zu enden. Überall findet er eine im Laufe vieler Jahrhunderte entwickelte hohe deutsche Kultur, daneben aber infolge der Neugestaltung geradezu katastrophale wirtschaftliche Lage, die sich naturgemäß ganz besonders in Königsberg in ihrer schlimmsten Form auswirkt. Das frühere Zentrum für den Handel von und nach Rußland hat infolge der Veränderung der politischen Struktur dieses Landes und der Verlagerung der Handelsstraßen als trennendes Hindernis für den Handelsverkehr seine Weltbedeutung verloren. Die in der Hoffnung auf einen sich rapid entwickelnden Handel mit der Sowjetunion geschaffenen großzügigen Anlagen und sonstigen Bauten haben vorläufig ihren Zweck verfehlt und stehen leer.

Dasselbe Bild finden wir in Elbing, wo die großen Industrieanlagen von Schichau und Kommtal zum größten Teile brachliegen. Die Danziger Wirtschaft wird durch das im amerikanischen Tempo von der polnischen Regierung emporgeschüttelte Gdingen bereits jetzt in außerordentlichem Maße gefährdet und durch die vielen Tarif-Vergrößerungen benachteiligt. Die sogenannten polnischen Hinterhöfen, die Majurten und Ermaländer, werden im Zusammenhang mit der 1920 stattgehabten Abstimmung mit ihrem gewaltigen Sieges für das Deutsche Reich gestreift. Wir werden an die Grenzstellen der Regierungsbezirke Allenstein und Marienwerder geführt, wo durch die Grenzziehung viele Eisenbahnen und Hunderte von Straßen und Wegen zerhackt und ihrer Bestimmung, der Vermittlung von Land zu Land, beraubt wurden. Wir werden daran erinnert, daß der Bezirk Soldau lediglich aus strategischen Gründen als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, ohne Abstimmung von Ostpreußen losgerissen und zu Polen geschlagen wurde.

Nachdem der Verfasser dann eingehend auf die Entwicklung des polnischen Militarismus, auf die Militarisierung der gesamten polnischen Jugend, der verschiedenen Behörden und, ganz besonders, der inneren Verwaltung, hinweist, kommt er zu dem Schluss, daß der Korridor

Der gelbe und der grüne Faden

Roman von Frank Keller.
(65. Fortsetzung)

Es war ungefähr halb zwei Uhr, als ich mich, Ihren Rost vor mir, die Bücher in Greifweite, niederließ. Mein erster Gedanke war, daß die Figuren auf dem Rost hieroglyphische Bedeutung haben könnten. Ich stellte mir vor, daß sie ihr vermutliches Geheimnis in irgendeiner Bilderschrift ausdrückten. Was meine Forschungen erschwerte, war, daß ich so gut wie keine Ahnung hatte, worin dieses Geheimnis bestand. Ich vermutete, daß es in irgendeiner Weise Laplace und eine Person betraf, die vor zwanzig Jahren hier aus Kopenhagen einen Brief geschrieben hatte; ich vermutete es nach Herrn Big's Betragen, als er Laplace erwähnen hörte. Dies vorausgesetzt, hatte ich einen Leitfaden, aber einen sehr schwachen. Dieser Leitfaden war der Brief, den ich aus Laplace's Kuvert genommen hatte. Ich habe Ihnen wohl noch nicht gesagt, wie er lautete? Er begann ohne Ueberschrift:

„Manche haben Glück, andere haben Pech. Du hast Dich immer auf das hohe Ross gesetzt. Jetzt kannst Du in Ping-Pong sitzen, bis Du verfaulst. Dein Konjulat wird Dir nicht helfen, wenn sie Dir auch hoffentlich diesen Brief zustellen werden.“

„Ist man frei, so kann man Entdeckungen machen. Heute habe ich endlich den Gelben aus Rao-Chang's Haus ausgeklopert. In London ist er mir durchgegangen, aber jetzt habe ich ihn aufgepärlt, und heute abend werde ich ihm einen kleinen Besuch abstatten.“

„Ich weiß, daß er seines Herrn Gut unverfehrt in seinem Besitz hat. Glaubst du, es reicht für ein sorgenloses Alter für Deinen alten Freund.“

Dies war der Brief. Mit ihm als Hilfe setzte ich mich nieder und grübelte über Ihren Rost nach. Lassen Sie mich es Ihnen gleich sagen; meine Meditationen blieben fruchtlos. Wie ich auch die verschiedenen Figuren drehte und wendete, ich konnte keine Bedeutung hineinbringen, die mit Laplace und dem unbekanntem X Zusammenhang hatten. Ob ich nun die Drachen, die Lotosblumen und die Vögel im buchstäblichen oder übertragenen Sinne nahm, es kam auf eins heraus. Es ergab auch nicht den Schatten eines Resultats. Ich rauchte mehr Zigaretten, als ich seit Wochen geraucht habe, und mein Freund Graham lockte mich in der Küche, wo Laplace gehaust hatte, schwarzen Kaffee. Aber das Gehirn kann nicht über einen gewissen Grad hinaus stimuliert werden. Wo nichts zu kombinieren ist, kann es keine Kombinationen machen.

Wegen vier Uhr war ich auf dem besten Wege, das Ganze aufzugeben. Laplace hatte sich zu bewegen begonnen. Die Betäubung nach dem Schuß war schon längst vorbei, jetzt begann sich die Reaktion nach seinem Anfall zu legen. Ich mußte jeden Moment gewärtig sein, daß er zum Leben erwachte. Diese Aussicht erfüllte mich nicht mit Freude. Was sollte ich mit ihm anfangen? Ihn den Behörden zu übergeben, dazu hatte ich keine Lust. Ich weiß nicht warum, aber ich hatte das Gefühl, daß sie die Firma Graham nicht mit dem gebührenden Respekt und Vertrauen betrachteten. Vor ein paar Tagen, auf der Redoute, hatte mich ein Herr, den ich mit Leichtigkeit als Detektiv rübrizierte, überaus jüdringlich beobachtet. Ich weiß nicht, ob Sie, der Sie für Detektivs schwärmen, ihn bemerkt haben — ein langer Bursche, als neapolitanischer Fischer kostümiert. Der war ein richtiger Detektiv. Andererseits hatte ich keine Lust, Kopenhagen zu verlassen, be-

vor ich die Lösung des Ganzen gefunden hatte. Aber wo war der Leitfaden, den ich brauchte, um das Problem zu lösen?

„Ich weiß nicht, wie Ihr Gehirn arbeitet. Ich weiß also nicht, ob Sie sich hineinverleihen können, wie es bei mir ist? Es hat die wunderbarsten Gewohnheiten. Meine Gedanken haben eine Manie, sich so zu bewegen, wie der Springer auf dem Schachbrett, zwei Schritte vor und einen zur Seite. Sie können plötzlich einen Absteher machen, veranlaßt durch einen Tonfall, eine Geruchsempfindung oder ein Wort. Es braucht kein ausgesprochenes Wort zu sein; es kann eines sein, das ich selbst denke immer in Form eines Monologes oder richtiger eines Dialogs mit mir selbst. In dem Gespräch, das ich an diesem Morgen mit mir selbst führte, judte ich plötzlich zusammen. Ein Wort hatte meine Gedanken veranlaßt, einen feilischen Absteher zu machen. Dieses Wort war: Leitfaden.“

„Ich hatte mich selbst gefragt, wo ich einen Leitfaden in diesem Problem finden sollte. Ich glaube, daß ich schließlich die Ideenassoziation Leitfaden — roter Faden vollauf, um bei dem einfachen Wort Faden anzulangen. Und im selben Augenblicke stellte ich mir eine neue Frage: Wie, wenn das Geheimnis Ihres Rostes ganz einfach darin bestünde, einen bestimmten Faden der Stickerien zu verfolgen?“

„Ich will Sie nicht mit der Beschreibung meiner Versuche mit dieser neuen Idee ermüden. Ich will nur andeuten, daß Ihrer nicht wenige waren. In welcher Weise konnte ein Faden im Rost etwas zu bedeuten haben? Ich wußte es nicht. Und es gab so viele Fäden in den gestickten Drachen, Vögeln und Lotosblumen, daß sie einen Weber wie ich Kopf machen können. Erst nach geraumer Zeit geschah etwas.“

„Haben Sie sich je mit optischen Täuschungen beschäftigt? Sie sitzen da und sehen ein Quadrat an, in dem die Diagonalen gezogen und zwei der Diagonalfelder schraffiert wurden, während zwei blank sind. Lange scheint Ihnen das Schraffierte eine Vertiefung zu sein. Wöhlisch — warum? — sehen Sie, daß es sich zu Ihnen empoebeht, daß es im Gegenteil eine Erhöhung ist. Etwas Ähnliches geschah mir, während ich dasah und den dritten Drachen von oben an Ihrem Rost ansah. Wöhlisch fiel es mir auf, daß ein greller, gelber Faden darin sich gleichsam aus den anderen hervorhob. Und im selben Augenblicke kam es mir vor, daß dies kein gewöhnlicher, bedeutungsloser Faden war; war es nicht ein hineilisches Schriftzeichen, das da mitten in dem Gewirr des Bildes verborgen war?“

„Ich konnte mich nicht sofort entschließen, dies zu glauben! Ein Schriftzeichen im Bildmuster selbst verborgen! Das war zu phantastisch, um wahr zu sein. Aber immerhin — vielleicht doch? Wenn, wie ich vermutete, der Rost ein Geheimnis barg, war es nicht gerade wahrscheinlich, daß es in dieser Weise verborgen war? Je mehr ich darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher, ja glaubhafter erschien es mir. Gewiß, es war neu und fühl — aber an sich was es weder unbenutzbar noch unmöglich. Doch es war ja leicht, ein Kontrollversuch zu machen. Ich glaubte ein Zeichen gefunden zu haben; nichts einfacher, als es in Herrn Big's Verikon nachzusehen. Ich tat es. Das Schriftzeichen, das ich gefunden zu haben glaubte, sah so aus:“

Nach einigem Forschen fand ich es in Herrn Big's Verikon. Ja, es stand da. Das Verikon gab es phonetisch mit mir wieder und überlegte es mit Edelmann, Erhabene Verikon. Ich konnte nicht länger zweifeln. Ich hatte recht.

„Ich hatte das eine Ende des Ariadnesfadens — im buchstäblichen Sinn — gefunden.“

„Ich war wirklich stolz und gehoben, denn jetzt wußte ich, wonach ich zu suchen hatte. Mein Suchen war nicht leicht, aber es ergab ein Resultat. Eines nach dem anderen spürte ich eine Serie gelber Schriftzeichen auf, die von oben hinunter durch die Serie der Drachen und Lotosblumen gingen. Meine Kenntnis des Chinesischen war groß genug, daß ich ein paar davon sofort deuten konnte; die anderen stellte ich der Zukunft anheim. Zwei, die untereinander in derselben Figur standen, las ich nach. Sie verursachten mir ein Kitzeln in der Magenregion. Die Zeichen sahen so aus:“

Das Verikon gab sie phonetisch mit: Dan quo wieder und überlegte sie mit: Das Land Dänemark. Ich fühlte, daß ich mich der Lösung des Rätsels näherte!

„Endlich hatte ich ein genügendes Arbeitsmaterial beisammen und machte mich daran, die Mitteilung, die eine unbekannte Hand vor weiß Gott wie langer Zeit auf diese Weise verborgen hatte, anzudeuten. Was konnte sie enthalten? Können Sie sich eine Vorstellung von der Neuigkeit machen, mit der ich mich dies fragte?“

„Es war sechs Uhr morgens geworden. Sie schliefen noch immer den Schlaf des Gerechten auf dem Divan; Laplace wühlte sich in seinem Fauteuil immer unruhiger hin und her. Sie und da stieß er ein Knurren aus und zeigte die Zähne. Meine zwei Freunde, die nicht vor mir zu Bett gehen wollten, hatten sich ins Nebenzimmer gesetzt und spielten Schach. Draußen glitt das Nachtstündchen von der Himmelstoppel, so wie man den Schirm von einer Kuppelampe zurückzieht. In etwa zehn Minuten war es helllichter Tag.“

„Was war das für eine Mitteilung, die die unbekannte Hand sich soviel Mühe gegeben hatte zu verbergen?“

„Was ich las, nachdem ich die ganze Serie der Schriftzeichen entziffert hatte, war folgendes:“

„Der Gegenstand Sung an seinen Herrn!“

„Ich bin unverfehrt angelangt. Die Stadt ist klein, aber erhebt mir passend. Eine Wohnstätte für den Erhabenen ist gekauft. Sie liegt auf dem Wege zum Schloß auf der Anhöhe vor der Stadt, achtzig Schritte davon entfernt. Die Stadt ist die Hauptstadt des Landes Dänemark und hat mehrere Namen. Das Haus steht Tag und Nacht bereit, den Erhabenen zu empfangen. Es liegt einsam und ist für das Auge des Erhabenen durch gewisse daran angebrachte Zeichen leicht kenntlich. Das anvertraute Gut ist da verborgen. Der Gegenstand Sung wartet jeden Tag in demütiger Ungeduld auf seinen Herrn.“

„Das war das Ganze. Ergab es irgendeinen Sinn?“

„Unleugbar ergab es einen gewissen Sinn. Aber etwas verwirrte mich anfangs. Es stand kein Wort über Laplace da. Und doch hatte ich gerade dies zu finden erwartet. Mit Laplace als Ausgangspunkt hatte ich meine Untersuchungen begonnen. Aber hier stand kein Wort über Laplace. Ich hatte einen Fund gemacht, aber es war ein Zufallsfund. Ich war befriedigt, aber dabei ganz desorientiert.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. G. Dechant, für Verlag und Druck: H. J. Böhm, für Anzeigen: G. Ungewitz, alle in Dresden, Postfach 111, Druck und Verlag: Germania N. 10, 11.10.1931.

Kath. Deutscher Frauenbund
Zweigverein Dresden
Zum 25. jähr. Bestehen der
Kathol. Bahnhofsmision
Dienstag, den 24. März 1931
abends 8 Uhr
im ar. Saal des Kohlhofes, Rühlstraße 4:
Weihnachtsfest: „Die Mutter vom guten Rat“
von Fr. El. Siebert.
Musikalische Mitwirkung: Lehrer Josef Wagner mit den Kapellmitgliedern der kath. Hof- und Propsteikirche.
Karten zu 1 Mk., 50 Pf. und 30 Pf. bei den Herren Trümper und Wed.

Reformbetten Bettstellen
v. M. 14. an
Künzelmann Reform-
Dresden-A., Eingang Moritz-, Ecke Ringsstraße
Matratzen,
Unterbetten,
Stoppdecken,
Baum-
decken,
Kinderbetten.
Auf meine erheblich herabgesetzten Preise gewähre
ich noch **10 Proz. Rabatt.**

Ämtliche Bekanntmachungen.
Stadtgemeinde Schirgiswalde
Donnerstag, den 26. März 1931,
abends 8 Uhr
Sitzung des Schulbezirksvorstandes
im Sitzungssaal des Rathauses.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Reparaturen und Instandsetzungen im neuen Rechen-
saal.
3. Haushaltungsplan für 1931/32.
4. Die Benutzung der Turnhalle und des Jugend-
heimes betr.
Schirgiswalde, am 24. März 1931.
Der Vorsitzende.

Keine Zeit verlieren!
Nur noch wenige Tage:
SARRASANI
am Carolaplatz!
Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag: 2 Vorstellungen, nachmittags 3.30
und abends 8 Uhr. Nachmittags halbe Preise für Erwachsene und Kinder.
Vorverkauf: „Re-Ka“, Tel. 25431; Zirkuskassen durchgehend von 9 Uhr
früh geöffnet, Zirkustelefon: 56948/49.

Ortsverband der katholischen Vereine Dresdens
Einladung zur Kundgebung der Katholiken Dresdens
am Sonntag, den 29. März 1931, abends pünktlich 8 Uhr
im großen Saal des Ausstellungspalastes (Eingang Lennestraße)
Se. Exzellenz Dr. Conrad Gröber
Bischof von Meißen, spricht über das Thema:
„Die Kirche und wir“
Alle Katholiken sind herzlich zu dieser Kundgebung eingeladen. Die Feier
wird umrahmt von Darbietungen des Männergesangvereins, der
Cäcilienchöre und der ehemaligen Hoftrumpeter.
Eintrittskarten zum Preise von RM. 1.50 und —.50 erhältlich in den Buch-
handlungen Paul Beck, Neumarkt, und Heinrich Trümper, Sporer- Ecke
Schössergasse, und an der Abendkasse.
(Freikarten in beschränkter Zahl für Erwerbslose bei den Pfarrpastoren.)

Malerarbeiten aller Art
werden billig ausgeführt
Malermester B. Perich, Dresden, Borgmannstr. 11, Fernruf 30320

Albert-Theater
Mittwoch
abends 8 Uhr
Alles für Marlon
K. B. Nr. 1: 3101-3110
Donnerstag
abends 8 Uhr
Kater Lampe
K. B. Nr. 1: 5501-5500
Die Komödie
Mittwoch
abends 8 Uhr
Grand Hotel
K. B. Nr. 1: 271-280
Donnerstag
abends 8 Uhr
Grand Hotel
K. B. Nr. 1: 8201-830
Residenz-Theater
Mittwoch
abends 8 Uhr
Wiener Blut
K. B. Nr. 1: 1001-1100
Donnerstag
abends 8 Uhr
Wiener Blut
K. B. Nr. 1: 1101-1200
Opernhaus
Mittwoch
Auer Sarah
Carmen (B)
K. B. Nr. 1: 7501-7700
Donnerstag
abends 7 Uhr
Auer Sarah
A
Die Frau ohne Schatten
Schauspielhaus
Mittwoch
abends 8 Uhr
Auer Sarah
A
Die Geschwister
Der zerbrochene Krug
Donnerstag
abends 8 Uhr
Auer Sarah
Theaterge-
meinde des Bühnenvereins
A
Der wissenschaftliche
K. B. Nr. 1: 5901-6200
6401-6500 u. 7101-7300
und 11501-11825
Central-Theater
Mittwoch
abends 8 Uhr
Die Fledermaus
K. B. Nr. 1: 11701-11800
Donnerstag
abends 8 Uhr
Die Fledermaus
K. B. Nr. 1: 1081-1090
Stadtplanetarium
Dresden-A., Büchelstr. 23
Sonntag, Mittwoch und
Samstags um 11.30 Uhr,
und Montag um 10 Uhr
Der Mond, unser Nachbar
im Weltraum
mit erläuterndem Vortrag

Zentrum und Landwirtschaft

Eine Entschliessung des landwirtschaftlichen Beirats
Der landwirtschaftliche Reichsbeirat der Deutschen Zentrumspartei hielt am Sonntag, den 15. März 1931, in Berlin eine aus allen Teilen des Reiches gutbesuchte Sitzung ab, an der auch der Parteivorsitzende, Prälat Prof. Dr. Kaas, sowie für längere Zeit der Reichskanzler Dr. Brüning teilnahmen.

Zu der Gesamtlage wurde folgende Entschliessung angenommen:

Der landwirtschaftliche Reichsbeirat der Deutschen Zentrumspartei hat sich heute in eingehender Aussprache mit der Lage des Bauernstandes befaßt. Er spricht einmütig der Reichsregierung und insbesondere Herrn Reichskanzler Dr. Brüning für seine unter Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten durchgeführte sachliche und vorwiegend politische zur Rettung des Bauernstandes seinen tiefempfundenen Dank aus.

Der landwirtschaftliche Reichsbeirat kann nicht umhin, sein lebhaftes Bedauern über die unzufriedenstellende Haltung des Reichs zum Ausdruck zu bringen, die anhalt eine positive Wirtarbeit zum Schutze des schwer bedrängten Bauernstandes nicht nur in unfruchtbarer Unaktivität verharren, sondern mit allen Mitteln das sachliche Rettungswort der Reichsregierung zu gefährden versuchen.

* Aushebung kommunistischer Kampfkonzepte in Wagen. Ein kommunistischer Kampfkonzept gegen den Faschismus ist in Würzburg von der Polizei ausgehoben worden.

Kleinarbeit im Stadtparlament

Der Bau der Dresdner Großmarkthalle in geheimer Sitzung genehmigt

Die üblichen Värmizenen

Dresden, 24. März.

Da in der nichtöffentlichen Sitzung die Planung der neuen Großmarkthalle in der Berliner Straße beraten werden sollte, wurde mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Punktes beschloffen, die öffentliche Sitzung diesmal nur bis 10 Uhr auszudehnen und dann bereits in die nichtöffentliche einzutreten.

Als der nationalsozialistische Stadtverordnete Richter mehrere Anträge seiner Partei begründen wollte, wurde er aus den Reihen der Kommunisten mit dem Ruf „Arbeitermörder“ empfangen, worauf der Nationalsozialist im Ton des dritten Reiches erwiderte: „Ich werde dir gleich paar in die Presse haufen“.

Zu Beginn der Sitzung nahm das Kollegium davon Kenntnis, daß die Einweisung und Verpflichtung des Oberbürgermeisters Dr. Küll am 1. April 1931 um 12 Uhr im Festsaal des Rathauses stattfinden wird.

Die Sitzung der Hygiene-Ausschüsse 1931 hat sich bereit erklärt, dem Erlass der Stadtverordneten Satzungen, wonach zwecks Verhütung der allgemeinen Hygiene alle umfangreichen Arbeiten, Lieferungen und Verpackungen öffentlich auszuführen sind, die städtischen Körperschaften zum Jahresabschluss Rechnunglegen zu beantragen haben und den Stadtverordneten Aufstellungen über die vergebenen Arbeiten, Lieferungen und Verpackungen nebst Bedingungen am Jahresabschluss zugänglich zu machen sind.

Dann wurden mehrere kurze Anfragen behandelt. U. a. verlas Stadts. Müller (Zentrum) zur Frage der größeren Berücksichtigung einzelner Gewerbebetriebe eine kurze Anfrage, die wir an dieser Stelle in Nr. 20 veröffentlichten.

Die städtischen Krankenhäuser verwenden zur Reinigung der Wäsche die Seifenschuppen „Aurpur“. In der städtischen Wäscherei findet dieses Waschmittel verhältnismäßig in beschränkter Menge Verwendung.

Unter Leitung von Paul Walde führte der h. Kirchenchor Cecilia Dresden: Altstadt die geistliche Kantate „Der Kreuzweg“ von Wilhelm Müller auf. Auf einige Angaben verweisend, die in Nr. 68 der „Sächsischen Volkszeitung“ bereits veröffentlicht sind, soll noch hinzugefügt werden, daß diese Kantate für eine Solostimme, Chor, Orchester und Orgel geschrieben und seiner Heiligkeit Papst Pius XI. zum 50jährigen Priesterjubiläum gewidmet ist.

durchgeführten umfangreichen Waschversuchen, die sich auf zahlreiche angebotene Mittel bezogen, am besten bewährt hat. — Es besteht ein Abfluß auf Abnahme von 20 000 Kilo Aurpur. Der Abfluß dürfte vor Ende 1931 nicht erfüllt sein. Er wurde aus wirtschaftlichen Gründen und deshalb abgeschlossen, weil die Krankenhäuser sich auf dieses Waschmittel festlegten. — Vor Ablauf des Abflusses ist es nicht möglich, vom Bezug von Aurpur abzusehen. Ein Abgehen von diesem Mittel wird auch nur dann erfolgen, wenn Versuche mit anderen Waschmitteln dieselben guten Ergebnisse zeigen. Die Lieferung anderer Seifen, wie Schauer, Wald, Bade- und Schmierseifen, sowie Seifenpulver, die in großen Mengen benötigt werden, ist ausnahmslos Dresdner Lieferanten übertragen.

Auf eine Ergänzungsfrage des Stadts. Müller (Zentrum), ob der Rat aus wirtschaftlichen Gründen bereit ist, in Zukunft zunächst die ortsanfällige Wirtschaft zu berücksichtigen und zu diesem Zwecke deren Erzeugnisse bereits jetzt hinsichtlich ihrer Eignung ausprobierten wolle, wird der Rat positiv antwortet.

Ein Antrag der Nationalsozialisten, von einer Herabsetzung der Kürzungen bei Aufstellung des neuen Haushaltsplanes abzusehen und die Kürzungen allen anderen städtischen Ausgaben als vorrangig voranzustellen, wurde dem Antrag aus Rücksicht überwiesen. Ein Antrag der Kommunisten, die Herabsetzung des Rates, betreffend Herabsetzung der Kürzungen für Wohnungen, die der Wirtschaft durch das Wohnungsamt unterliegen, von 1000 auf 800 RM. Friedenmiete, aufzuheben, wird mit 37 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag, den Rat zu ersuchen, den Stadtverordneten möglichst bald eine Aufstellung herüberzugeben, aus der ersichtlich ist, in welchem Umfang bei

Vergebung von städtischen Lieferungsauflagen

lieftige Firmen berücksichtigt werden; in welchem Umfang seitens der Stadt in städtischen Betrieben ausländische Erzeugnisse Verwendung gefunden haben; bei allen Lieferungen deutsche Erzeugnisse in erster Linie zu berücksichtigen; die städtischen Geschäftstellen anzuweisen, daß bei Bestellung von Aufträgen aller Art in erster Linie deutsche Geschäftslieferanten bedacht werden, wurde dem Prüfungsausschuß überwiesen.

Ein weiterer Antrag, einen Nachweis über die

Wirtschaftlichkeit der einzelnen städtischen Regiebetriebe

aufzustellen und einen Plan über den Abbau der unrentablen Regiebetriebe zu unterbreiten, wurde mit 36 gegen 29 Stimmen in sofortiger Schlussberatung angenommen.

Um die Bürgersteuer.

Ueber einen kommunikativen Antrag, die 1. Rate der Bürgersteuer, die den Kurierarbeitern in den städtischen Behörden abgezogen wurde, wieder zurückzugeben und alle Kurierarbeiter, die am 1. Juli 1931 die Bürgersteuer bezahlen, von der Bürgersteuer zu befreien, berichtet Stadts. Großmann (Zentrum), der vor schlägt, den Antrag abzulehnen und den Rat zu ersuchen, bei Verteilung von Aufträgen auf Erlass der Bürgersteuer möglichst weitherzig zu verfahren. Nachdem noch weiter Dr. Küll hierzu gesprochen und darauf hingewiesen hat, daß nach den geschlossenen Bestimmungen auf keine andere Möglichkeit bestehe, als wie im Sinne des Gutachtens zu verfahren und der kommunikativen Antrag daher abzulehnen werden müsse, wurde das Gutachten des Berichterstatters gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Hieran schloß sich etwa gegen 11 Uhr die nichtöffentliche Sitzung. Wie verlautet, soll in dieser nichtöffentlichen Sitzung grundsätzlich

die Errichtung einer Großmarkthalle

auf dem Gelände zwischen dem Bahnhof Friedrichstadt und der Berliner Straße beschloffen und auch den vom Rat vorzuschlagenden Vandaustauschverträgen mit Reichsbahn und Staat zugestimmt worden sein. Die Arbeiten sollen aber erst dann vergeben werden, nachdem die Stadtverordneten eine besondere Vorlage über die Finanzierung des Bauvorhabens verabschiedet haben.

Tod und Leben

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“

Unter diesem Leitwort stand die von Christlichen Kunst- und Kunstvereinen veranstaltete Ausstellung Tod und Leben, die am Sonntag 12 Uhr mittags in der Ausstellungshalle der Künstlervereinigung an der Rena-strasse eröffnet wurde.

Der Vertreter des Kunstvereins wies einleitend darauf hin, daß die hier gezeigte Ausstellung über das kultisch-konfessionelle hinaus eine lebendige Anschauung zum Tode vermitteln solle, die an Stelle des heute fast allgemein üblichen Abscheus und der Furcht vor den letzten Dingen die Haltung des Menschen vertreten wolle, der selbst das Leben sei. In diesem Sinne sollte die Ausstellung betrachtet werden.

Anschließend folgten einige kurze Ausführungen des Oberbürgermeisters Wenzel, der die augenblicklich herrschende Richtung der Friedhofskunst mit ihrer Wesenlosigkeit der Form und ihrer oft kitschigen Sentimentalität geißelte. Der Reichsausschuß für Denkmalspflege habe sich um die Aufgabe gefehlt, eine positive Verbesserung auf diesem Gebiete im Sinne einfacher und schöner Formgebung herbeizuführen und zu diesem Zwecke jetzt Richtlinien und eine Richtschnur herauszugeben veröffentlicht. Von katholischer Seite ist, wie der Redner erwähnte, an der Mitarbeit dieser Richtlinien der hiesige bekannte Architekt Witte beteiligt. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Vortragende auf einige Gesichtspunkte praktischer Friedhofskunst hin, so z. B. auf die Einförmigkeit einer Baumartensache. Er betonte, daß bei dieser Reform auch der Symbolik zu ihrem Recht verholfen werden solle. Die Ausstellung solle von diesen Ideen einen Querschnitt vermitteln und neue Fingerzeige für schöne und einfache Gestaltung der Friedhofsbauwerke in einer Weise durch ganz Deutschland geben. Es müsse eine Friedhofskunst abwickeln, von der mit Recht ge-

sagt würde, daß sie in einem Hügel bestehe, der über einer glorreichen Kultur errichtet sei.

Die nun folgende Rede des Herrn Universitätsprofessors Dr. Dr. Jeremias wurde leider in Anbetracht der kalten Räume, in denen man stehend den Ausführungen folgen mußte, bedeutend abgelehrt, was man angesichts dieser glänzenden Darlegungen sicher allgemein bedauerte. Durch die Worte des Vortragenden, der sich als Vertreter der Gedanke, daß der Tod nicht ein Ende, sondern ein Übergang in ein neues und unbekanntes Leben sei, darum heiße es nicht Leben und Tod, sondern Tod und Leben, denn wir leben nicht, um zu sterben, sondern sterben, um ewig zu leben. Daß diese Auffassung Gemeingut aller Religionen sei, bewies der Redner aus einem kurz zusammengefaßten historischen Überblick, der uns die Ideen ägyptischer, sumerischer, indischer, persischer, griechischer und christlicher Kultur über den Tod als Übergang in ein neues Leben vermittelte. Leider habe im Abendlande eine falsch orientierte Naturwissenschaft und Philosophie die ewigen Quellen verschüttet. Wiederbringen könne sie uns nur der, der gesagt habe: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Von diesen Gedanken solle der christliche Friedhof kündigen, das Kreuz auf den Gräbern als Triumph über den Tod aufzeichen. — Im Anschluß an diese tiefgründigen, von echt christlichem Geiste getragenen Ausführungen fand eine reichhaltige Ausstellung statt, in der leider katholische Friedhofskunst so gut wie gar nicht zu Worte kommt. Dr. J. J.

Katholische Hof- und Prospektkirche. Nur wenig Tage sind es noch, dann naht die Passionswoche. Jene Woche, die den Weltverlöser aus Kreuz trug, um die Welt mit Gott zu verfühlen. Da lauden die Bilder auf, die manchen Kolonialkrieg schmücken. Da lauden die Bilder auf, die manchen Kolonialkrieg schmücken. Da lauden die Bilder auf, die manchen Kolonialkrieg schmücken. Da lauden die Bilder auf, die manchen Kolonialkrieg schmücken.

Unter Leitung von Paul Walde führte der h. Kirchenchor Cecilia Dresden: Altstadt die geistliche Kantate „Der Kreuzweg“ von Wilhelm Müller auf. Auf einige Angaben verweisend, die in Nr. 68 der „Sächsischen Volkszeitung“ bereits veröffentlicht sind, soll noch hinzugefügt werden, daß diese Kantate für eine Solostimme, Chor, Orchester und Orgel geschrieben und seiner Heiligkeit Papst Pius XI. zum 50jährigen Priesterjubiläum gewidmet ist. Die Partitur trägt den Vermerk: „Für die kirchliche Feste und Leidenszeit, vor allem aber für die Karwoche erbacht.“ Wilhelm Müller ist k. Professor und Ehrenhonorary in München. Nach einem Vorspiel und vorbereitendem Chorsatz folgen die 14 Stationen des Kreuzwegs. Ein Schluschor und ein Instrumental-Rachspiel beschließt die Kantate. Der Passion ähnlich wechseln Solo- und Chorsätze ab. Der Solist befragt die Bilder der Stationen und der Chor drückt die Gefühlsstimmen des gläubigen Betrachters aus. Müller hat mit gutem Glück die einzelnen Stimmungen geschickt getroffen. Er hält an einem schlichten Gewande fest und schreibt die Chorsätze so, daß sie auch kleinen Chören keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten. Die Tonsprache ist sehr melodisch, rhythmisch und harmonisch interessant. Die einzelnen Bilder bieten musikalisch gute Gesänge und durch die Reichhaltigkeit der Instrumentation wird die erforderliche Wirkung erreicht. Die instrumentale Unternehmung — für diesmal mußte man sich auf die Orgel beschränken, die Rudolf Gollert mit sachlicher wirksamer Registrierung betreute — ist von eindringlichem Charakter. Dem Rachspiel ist die hiesige Szene zugrunde gelegt, daß ein Herr an der Spitze eine Welle blies, die er Jahre später am Grabe des Herrn vom Berg Gölben ertönen ließ. Es war das also die erste Karfreitagssonntag. Die dankbaren Töne wurden von Leo Papst mit gut geübter Stimmführung, warmem und geschmeidigem Timbre, klarschöner Tonbildung und bestem Ausdrucksvermögen. Paul Walde hatte den Chor, der die Chorsätze nicht nur rein klarschön und verständnisvoll, sondern auch mit immer Vertiefung interpretierte, gut vorbereitet und hielt auf schöne Schattierung und lebendige Charakterisierung. Die Kantate machte auf die zahlreichen Kirchenbesucher einen tiefen Eindruck. Vor der Predigt wurde das Miserere in G-Moll von Reichler gefolgt, wobei sich Paula Capello durch den sympathischen Timbre ihrer Stimme bemerkbar machte. —H—

Mariä Verkündigung

Von Amalie v. Schallscha

Gabriel schreitet durch deine Tür. Er steht vor Gott, Gott sendet ihn dir: „Gegrüßt seist du, Maria.“

Sie lauschet, gelauscht in himmlisches Licht. Tief neigt sich der Bot Gottes und spricht: „Der Herr ist mit dir.“

Sie ist von dem hohen Besuch beglückt, Doch die Jungfrau in ihr und die Demut erschrickt: „Wie soll das geschehen?“

Wie Blütenzweig, jungfräulich und rein, Muß Gottes lichte Hülle sein, In die er sich kleidet,

„Siehe, ich bin des Herren Magd, Mir geschehe, wie du gesagt.“

Aus der Lausitz

Priorin Luzia Schwarzbach †

Markenstern. Im gesegneten Alter von über 73 Jahren verstarb am Passionsmontag nachts 2 Uhr die Priorin des Klosters, die geistliche Frau Luzia Schwarzbach.

Gandhi und die Salzfrage

Als im März v. J. Mahatma Gandhi seinen Feldzug gegen die Salzsteuer in Britisch-Indien begann, da haben nur wenige in Deutschland um die Bedeutung dieses Schrittes gewußt; man glaubte, daß die Inder in den letzten Jahren dem Mahatma Gandhi ihre Gefolgschaft in der indischen Nationalbewegung versagt hätten.

Seit langem schon warten die Inder auf die Einlösung des Versprechens, das England ihnen im Weltkrieg gegeben, nämlich, daß Indien eine Art Selbstregierung erhalten solle. Die britische Regierung erklärte wiederholt durch den Bischof, Indien zu einem Dominion Englands machen zu wollen; aber sie weigerte sich, den Zeitpunkt hierfür endgültig festzusetzen.

Gandhis Kampf galt vor allem der Salzsteuer, die von den indischen Politikern schon Jahrzehnte hindurch als unsoziale Steuer bezeichnet wurde, da sie sich als eine große Ungerechtigkeitslast gegen die ärmere Bevölkerung Indiens auswirkte.

Die Salzgewinnung ist ähnlich wie die Baumwollgewinnung von der Regierung monopolisiert worden. Die notwendige Folge der willkürlichen Förderung der Spinnräder war der Untergang der Baumwollkultur.

fall wollte es, daß sie ihrer Schwägerin, die am Sonnabend in Dresden beerdigt wurde und ihrem Bruder eine treue Lebensgefährtin gewesen war, in so kurzem Abstand in die Ewigkeit nachgeholt ist.

1. Hainth. In einer wehmütigen Abschiedsstunde gestaltete sich der letzte Abend des „Chorgesangvereins Cecilia“, dessen stellvertretender Dirigent, Herr Lehrer G. Wagner, zum händigen Lehrer in Schönig gewählt worden ist.

198. Sächsische Landeslotterie

Table with lottery results for class 5, drawn on March 19. Columns include prize amounts (10000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark) and corresponding numbers.

Dresdner Schlachttiermarkt

Dresden, 22. März. Auftrieb: 173 Ochsen, 417 Kühe, 433 Rinder, 23 Kälber, 116 Ferkel, 850 Schafe, 2892 Schweine, zusammen: 7061 Schlachttiere.

Sport

Rudermatch auf der Themse

Bei dem seit einigen Tagen in England herrschenden frühlinghaften warmen Wetter war es nicht weiter verwunderlich, daß am Wochenende halb London nach den Ufern der Themse hinausgezogen war, um Englands populärstem ruderportlichen Ereignis, dem 83. Haherkampf zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge beizuwohnen.

Die Universität Cambridge, die in der Nachkriegszeit nur einmal, im Jahre 1923, knapp mit dreierhalb Rängen geschlagen wurde, hat damit das klassische Haherkampf zum 42. Male gewonnen. Oxford hat bisher 40 Siege zu verzeichnen, das Match im Jahre 1877 ergab totes Rennen zwischen den beiden Booten.

Während des Bootrennens zwischen Oxford und Cambridge auf der Themse brach der Rudererboden auf einem Leichter ein, auf dem 50 Zuschauer standen, 20 Personen wurden in das Innere des Bootes und wurden schwer verletzt.

Im Anschluß an den Haherkampf zwischen den Universitätsmannschaften von Oxford und Cambridge erfolgte der Start zur „Head of the River-Championship“, einem weiteren bedeutenden englischen Haherkampfsrennen.

Sachsenmeisterschaften im Volksturnen in Dresden. Der Turngau Mittel-Deutsche bewirbt sich um die Durchführung der diesjährigen Sachsenmeisterschaften im Volksturnen.

Die Leiche des italienischen Fliegers da Monte gefunden. Die Leiche des zwischen Mailand und Cortina und Marina di Pisa verunglückten Fliegers da Monte wurde von einem Fischerboot acht Meilen von der Küste des Golfes von Spezia entfernt gefunden.

Die Parole mit großer Begeisterung auf. Die Brechung der Salzfrage beschränkte sich auf das Sammeln natürlicher Salzablagerungen an der Meeresküste und auf das Reinigen dieses Salzes.

Hätte die Regierung die gesetzlichen Vorschriften innegehalten, so hätte sie Tausende von Personen verhaften müssen. Dagegen nahm die untere Polizei ihre Zusticht zu geschwindigen Handlungen, indem sie das salzgewinnende Volk mit Bambusstöcken angriff.

Als die Polizei verfuhrte, den Satyagrahisten gewaltsam das gewonnene Salz wegzunehmen, bezeichnete Gandhi das als eine barbarische Methode, und ein noch stärkerer Unwille gegen die Regierung machte sich im Volke breit.

Die Regierung mag Männer, Frauen und Kinder verhaften, wenn es ihr beliebt. Wenn sie aber weder arretieren, noch das Salz frei erklären will, wird sie das Volk bereit finden, sich lieber erschlagen zu lassen, als gequält zu werden.

Der Volksmund bezeichnete Gandhi bald als den „Salzräuber“. Ueber diesen „beneidenswerten“ Titel sagte er in einer Rede: „Ich liebe den Titel ‚Salzräuber‘, den das Volk mir seit dem Titel ‚Mahatma‘ (der Erhabene) gegeben hat.

Am 4. Mai richtete Gandhi einen zweiten Brief an den Bischof von Indien, in dem er seine Absicht betonte, sich des staatlichen Salzmonopols in Dharadana bemächtigen zu wollen.

Gandhis Kampf in der Salzfrage ist nicht umsonst geführt worden; zwischen ihm und der britischen Regierung ist vor wenigen Tagen eine Einigung über die Frage des Salzmonopols zustande gekommen, wonach die indische Bevölkerung an der Küste selbst Salz gewinnen darf.